

20. Dezember 1917

Der Economist.

Der erste Bankausweis im Kriege.

Wien, 19. Dezember.

Nach einer Pause von fast dreieinhalb Jahren hat heute die Oesterreichisch-ungarische Bank in der außerordentlichen Generalversammlung wieder einen Ausweis über ihren gegenwärtigen Stand vorgelegt. Unter den großen Noteninstituten war die Oesterreichisch-ungarische Bank das einzige, welches im Kriege keine fortlaufenden Berichte über die Bewegungen des Metallschatzes und Notenumlaufes veröffentlicht hat. Diese Politik war ein Fehler und dem Ausreifen des Vertrauens in unsere Währungs- und Kreditverhältnisse keineswegs förderlich. Der Bericht an die Generalversammlung unternimmt es denn auch nicht, zureichende Gründe für die Einstellung der Bankausweise anzuführen, sondern begnügt sich, darauf hinzuweisen, daß die Regierungen die im Statut vorgeschriebenen wöchentlichen Veröffentlichungen der Bankausweise suspendiert haben. Wenn man die Ziffern des jetzt veröffentlichten Bankausweises überprüft, so gewinnt man den Eindruck, daß eine solche Zurückhaltung der Veröffentlichung nicht notwendig war und daß eine Fortdauer der regelmäßigen Bekanntgabe über die Bewegungen bei der Notenbank den Vergleich mit den übrigen Banken nicht zu schenken gehabt hätte. Der Status der Bank hat sich selbstverständlich im Kriege wesentlich verschlechtert. Die metallische Notendeckung ist sehr stark zusammengesmolzen, der Notenumlauf mächtig angeschwollen, aber die Richtung der Veränderungen ist die gleiche wie anderwärts, eine notwendige Begleiterscheinung des Krieges, mit welcher die volkswirtschaftlich unterrichtete Öffentlichkeit gerechnet hat, so daß die jetzigen Detailziffern nur die Konsequenz eines allgemein bekannten Zustandes darstellen.

Die hervorstechendsten Veränderungen ergeben sich im Metallschatz der Oesterreichisch-ungarischen Bank. Vor dem Ausbruch des Krieges zu Ende Juli 1914 hatte die Bank einen Besitz an effektivem Golde, nämlich von Goldmünzen und Goldbarren, in der Höhe von 1094,9 Millionen, dann Wechsel auf auswärtige Plätze, die in den Metallschatz einrechenbar waren, von 54,9 Millionen, endlich sonstige ausländische Guthaben und Wechsel von 120,1 Millionen Kronen. Der Bestand an Gold und ausländischen Zahlungsmitteln betrug also 1269,9 Millionen Kronen; dazu kam noch ein Bestand an Silberkronen- und Teilmünzen in der Höhe von 291 Millionen Kronen. Gegenwärtig hat die Bank an effektivem Golde 264,2 Millionen Kronen, ferner Forderungen auf Rücklieferung von effektivem Golde in der Höhe von 78,2 Millionen Kronen, sodann in den Metallschatz einrechenbare Goldwechsel in der Höhe von 60 Millionen Kronen, endlich einen Bestand an Devisen und Guthaben im Auslande, worunter der überwiegende Teil Markguthaben in Deutschland sind, mit 677 Millionen Kronen. Der Bestand an Gold und ausländischen Zahlungsmitteln, nach der Münzparität berechnet, beziffert sich also mit 1080 Millionen Kronen, wozu noch der Silberbestand mit 54,9 Millionen Kronen tritt. Der gesamte Besitz an Gold und ausländischen Zahlungsmitteln hat sich seit Kriegsbeginn um 189,8 Millionen Kronen vermindert. Allerdings ist das effektive Gold in der Masse um 830,7 Millionen Kronen geringer geworden, die Bank hat dafür Forderungen auf das Ausland erhalten, die sie selbstverständlich mit der Pflicht der Rückzahlung belastet. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß sich unter den Passiven der Bank auch Verbindlichkeiten in ausländischen Zahlungsmitteln in der Höhe von 189 Millionen Kronen befinden. Diese Ziffer käme von den ausländischen Forderungen der Bank in Abzug zu bringen, so daß der effektive Besitz an Gold und ausländischen Forderungen sich auf 891 Millionen Kronen stellen würde.

Der Papiergeldumlauf ist im Kriege außerordentlich angeschwollen. Vor dem Ausbruche des Krieges hatte die Bank an Noten etwas über drei Milliarden Kronen ausgegeben. Gegenwärtig wird ein Umlauf von 17,74 Milliarden Kronen ausgewiesen. Die Zirkulation hat sich also mehr als verfünffacht. Die Bank teilt mit, daß bis zum Ende des Jahres 1916 der Notenumlauf von drei auf 10,8 Milliarden Kronen gestiegen und erst im heurigen Jahre, namentlich in den letzten Monaten, eine so rasche Vermehrung des Notenumlaufes eingetreten ist. Der Bericht begnügt sich mit der Bemerkung, daß es angesichts des Ernstes der Situation eine der wichtigsten Aufgaben aller kompetenten Faktoren sei, mit allem Nachdrucke dahin zu wirken, einer weiteren Steigerung des Notenumlaufes Einhalt zu tun. Die Vermehrung des Umlaufes entstammt fast ausschließlich den staatsfinanziellen Operationen und es ist von besonderem Interesse, daß die Höhe der in Zirkulation befindlichen Noten mit 17,7 Milliarden Kronen sich fast ziffermäßig genau mit den Krediten deckt, welche die Bank den beiden Staaten gegeben hat, und die in der Gesamtsumme 17,8 Milliarden Kronen betragen. Aus dem Ausweise geht hervor, daß die Bank an Oesterreich direkte Darlehen von 9040, an Ungarn von 4158 Millionen Kronen gewährt hat. Ferner sind von dem Eskompte mit 2823 Millionen Kronen nur 23 Millionen Kronen privates Portefeuille, nämlich noch nicht eingelöste Moratoriumswechsel. Der Rest von 2,8 Milliarden Kronen sind eskomptierte Staatswechsel. Endlich ist von dem Lombard, der mit 3,4 Milliarden Kronen erscheint, nur ein Betrag von 600 Millionen Lombard für private Kreditnehmer, insbesondere Darlehen für die Kriegsanleihezeichnungen und sonstige Geldbedürfnisse. Eine Summe von 800 Millionen Kronen sind Lombardvorschüsse von Banken und Sparkassen bei der Notenbank, und die Lombarddarlehen, welche der Staat direkt bei der Bank aufgenommen hat, betragen zwei Milliarden Kronen. Insgesamt sind also die Vorschüsse, welche die Bank dem Staate direkt und indirekt gewährt hat, mit 17,8 Milliarden Kronen zu beziffern.

Die Bank ist, wie aus dem Ausweise hervorgeht, so gut wie gänzlich die Bank des Staates geworden und die Tätigkeit für die Privatwirtschaft ist auf ein sehr bescheidenes Maß zusammengeschrumpft. Der Eskompte wird mit der Ziffer von 2823 Millionen Kronen ausgewiesen. Davon sind